“ Backward planning war gestern, heute ist forward thinking.“

Frauen gehen andere Wege - Dr. Dr. Anette Strunz (Berlin)

„Gestern war backward planning, heute ist forward thinking“ , sagt Dr. Dr. Anette Strunz und umschreibt ihr Ziel: Implantatpatienten schon vor der Extraktion diagnostizieren und Alveolenmanagement realisieren oder Parodontologie-Patienten nach Kindern befragen und diese rechtzeitig überwachen. „Ich möchte in der Zukunft eine Implantologie, die kleiner und demütiger wird“, fügt sie hinzu.

Dr. Dr. Anette Strunz: „Wir Weißkittel haben einen sehr großen Einfluss, wie wir ihn nutzen, liegt an uns.“

Modern, hell und schlicht ist die Praxis im Berliner Stadtteil Wilmersdorf eingerichtet. Ein blauer Tresen und blaue Behandlungsstühle sind die ausgesuchten Kontraste in den weißen Räumen, in denen Dr. Dr. Anette Strunz gemeinsam mit ihrem Vater, Prof. Dr. Dr. Volker Strunz und Dr. Peter Kircher ihre Patienten behandeln. Gedacht war das von der Ältesten von fünf Töchtern zunächst nicht so: „Damals wäre das undenkbar gewesen: Auf keinen Fall.“ Erst nach „heftiger Pubertät“ hat sich Tochter Anette nach eigenen Angaben ein „Verhältnis auf Augenhöhe“ erarbeitet. Heute sagt die 44-Jährige in der Praxis mit Platz auf der Fokusliste: „Ich bin froh über mein jetziges Leben: Ich entscheide allein, kann mein eigenes Spektrum anbieten und dabei ein Privatleben leben.“

Klinik oder Praxis – Keine Frage!

Nach dem Medizinstudium wollte Anette Strunz eigentlich in die Psychiatrie/Neurologie, stellte aber beim PJ in den USA fest, dass „Psycho und nur Diagnosen stellen“ nicht ihr Interesse fand, vielmehr das „feine Sachen operieren“ in der Kiefer-Gesichtschirurgie. Während des anschließenden „furchtbar verschulten Zahnmedizinstudiums“ absolvierte sie ihre AiP-Zeit in der Praxis des Vaters. Die nachfolgende fünfjährige Facharztausbildung an der Charité kurierte die junge alleinerziehende Mutter gänzlich vom Klinikbetrieb: „Zu Hause mit krankem Kind mit Mittelohrentzündung gab es statt Verständnis eher Geläster und Streichung vom OP-Plan und auch sonst war Klinik nicht meine Zukunft.“

Die begeisternde Referentin hält in der Praxis und deutschlandweit Vorträge und bietet spezielle Frauen-Kurse an.

Praxis, Pläne, Kompetenzen

Ihre Pläne setzte die umtriebige MKG-Chirurgin schnell um: „Nach der Charité habe ich meine Hypnoseausbildung gemacht, auch als Trainerin - ein großer Vorteil für Alltag, Patientenführung und positive Formulierungen: Wir Weißkittel haben einen sehr großen Einfluss, wie wir ihn nutzen, liegt an uns.“ Und chirurgisch? „Ich wollte von Anfang an mehr implantieren, im ästhetischen Bereich arbeiten. Die Parodontologie hat sich für mich dann aus der Implantologie heraus entwickelt, inklusive zwei

Mentor, Vater und Praxispartner zugleich: Prof. Dr. Dr. Volker Strunz.

Das eigene DVT in der Praxis hilft vorausschauender zu denken, so Dr. Strunz.

Wochen OP-Kurs bei Dr. Jovanovic in Los Angeles“, erklärt Dr. Strunz. Ästhetische Chirurgie mit Unterspritzungstechniken und NLP ergänzten das Spektrum schon bald. Die Kompetenzen neben der operativen Tätigkeit eines jeden sind klar verteilt: Während Vater Strunz für finanzielle Fragen zuständig ist und Dr. Kirchers Schwerpunkt im Tagesgeschäft liegt, kommt der Frau in der Runde die Rolle der Personalmanagerin zu: „Ich habe meinen Personaltag für Teambesprechung, regelmäßige Perspektivgespräche und Personalangelegenheiten. Menschlich führen ist das Ziel.“

Praxisführung mit weiblicher Hand

„Im Studium haben wir alle nie gelernt, eine Praxis zu führen“, bringt es Anette Strunz auf den Punkt. Gemeinsam mit Dr. Anke Handrock (ZÄ, Coach, NLP), bietet sie Kurse, z. B. „Wie bin ich eine gute Chefin? - Patienten und Mitarbeiter führen und binden“. Grund: Viele Kolleginnen fühlen sich einfach nicht wohl, wenn nicht alles rund läuft, während männliche Kollegen eher einen autoritären Führungsstil bevorzugen. Auf die Frage, ob Frauen die besseren Behandler seien, antwortet Anette Strunz: „Zum großen Teil JA! Frauen sind empathischer und können sich eben besser einfühlen.“

Eigene Kurse in breiter Palette

„Hätte mir einer gesagt, dass ich mal Vorträge halte und sogar Spaß dabei habe!“, so die früher eher schüchterne Referentin, die auch Redakteurin bei der DZZ war und inzwischen Vorträge in ganz Deutschland hält und spezielle Frauen-Kurse anbietet. Auch das Kursprogramm der Praxis, das sich in erster Linie an die Überweiser richtet, reicht vom DVT-Fachkundekurs zu Prothetik- oder Praxisführungskurs bis zur Assistenz bei Implantatpatienten. „Das hat eingeschlagen. Die ZFA´s durften selbst Abutments und Gingivaformer einiger Systeme schrauben. Das bringt Sicherheit auch bei den Mitarbeiterinnen und wird in die Praxen getragen“, beschreibt die engagierte Berlinerin.

Privatspagat dank Traummann

Drei Kinder (2, 5 und 16 Jahre), Praxis und immer neue Projekte und Vorträge – da fragt sich manche/r: Wie macht sie´s bloß? „Ich habe einen tollen Mann, und wir ergänzen uns gut“, beschreibt Dr. Strunz glücklich ihren Partner, der als Hornist an der Staatsoper „Unter den Linden“ oft abends, am Wochenende oder vormittags arbeitet. „Dank der idealen Kombination ist Zeit für Kinder und Zweisamkeit.“ Während die erste Tochter im Studium im Urlaubssemester auf die Welt kam, stand sie bei den beiden Kleinen noch bis kurz vor der Geburt am OP-Tisch. Lachend fügt sie hinzu: „Irgendwann habe ich nur noch 8er auf der rechten Seite gemacht, weil der Bauch im Weg war. Dann kam unser Sohn 5 Tage zu früh: Die eingeplante Büro-Woche fehlt mir immer noch, wenn ich mir meinen Schreibtisch so ansehe.“

Zukunft: Grenzen erkennen und besser kommunizieren

Wenn technisch mehr möglich ist, betont Dr. Strunz, werde es immer wichtiger, Grenzen zu erkennen und die Demut vor Körper und Natur wieder zu finden. Deshalb legt sie Wert darauf, dass die Prothetik in den Händen der Überweiser liegt. „Aber Chirurgie haben wir gelernt und davon profitieren die Patienten“, und sie fügt hinzu: „Wir sind eben nicht allein im Dschungel, sondern in einer Großstadt, wo Teamarbeit möglich ist.“ Für die nötige Kommunikation wird ein Überweisungsformblatt auf der Internetseite der Praxis angeboten. Der steigende Anteil an Zahnärztinnen erleichtert dies, so Dr. Strunz: „Frauen sind realistischer, was die eigenen Grenzen angeht und haben nicht so ein Kompetenzproblem.“ ■

Doreen Jaeschke

Vier mal gefragt...

pip: 1. *Welchen Beruf hätten Sie, wenn Sie keine Mund-, Kiefer-, Gesichtschirurgin wären?*

Ich hätte in jedem Fall einen kreativen und kommunikativen Beruf, in dem man organisieren muss. Das ist mir wichtig und kommt auch jetzt in der täglichen Praxis vor, sei es als Entwurf für eine Praxisbroschüre oder die Homepage. Mir gefällt in der Praxis die Kombination aus handwerklichem Geschick und Umgang mit Menschen. Bevor ich das Medizinstudium anfing, wollte ich übrigens Innenarchitektur oder Werbung machen.

pip: 2. *Was erachten Sie als einen echten Meilenstein in der Implantologie?*

Die Implantologie an sich ist schon ein Meilenstein innerhalb der Zahnmedizin! Kein Bereich hat sich so schnell weiterentwickelt. Wir können Menschen dritte, bzw. vierte Zähne anbieten und so die Lebensqualität verbessern. Ein Meilenstein innerhalb der Implantologie ist die dentale Volumentomographie. Sie ist für uns in der Praxis nicht mehr wegzudenken. Vorausschauendes Denken ist damit einfacher.

pip: 3. *Wo sehen Sie die dentale Implantologie in 20 Jahren?*

„Minimalinvasiv“ ist derzeit ein Schlagwort, das mir sehr entspricht. Darüberhinaus besteht die Zukunft für mich in einer vorausschauenden, nachhaltigen und demütigen Medizin, die das Vorhandene erhält und wenn dies nicht möglich ist, rechtzeitig überlegt, wie es weitergehen soll. Kurz: Nicht einfach Zähne ziehen und schauen, was daraus wird, sondern ein Alveolenmanagement andenken, um das Gewebe zu erhalten. Bei PA-Patienten nach Kindern fragen und diese über die möglicherweise ererbte Erkrankung aufklären. Ich hoffe, dass wir in 20 Jahren weniger Implantate brauchen, bzw. bei den Patienten weniger Zähne zu ersetzen sind und weniger Knochenaufbau nötig ist.

pip: 4. *Vollenden Sie den Satz: Die dentale Implantologie ist für mich...*

Hobby und Beruf gleichzeitig. Sie beinhaltet für mich neben den Implantaten auch Patienten- und Mitarbeiterführung und ist ein Teilbereich der Medizin. Für mich ist unabdingbar, z. B. auch die Parodontologie mit im Spektrum zu haben. Wer bei einer Implantatberatung keine Parodontalsonde auf dem Tray hat, ist für mich kurzsichtig und eben nicht nachhaltig denkend. ■